
I N L A N D

Corona-Krise in Mayerling: Hilferuf der Karmelitinnen	2
Durch die Pandemie fehlen dem Karmel jegliche Einnahmen für den Erhalt des historischen Jagdschlusses von Kronprinz Rudolf	
Diözese Innsbruck feiert 2021 Petrus-Canisius-Jahr	3
Kirche in Tirol startet Missions-Schwerpunkt zum 500. Geburtstag des Diözesanpatrons - Bischof Glettler: Neues wagen, um den Glauben mit möglichst vielen zu teilen	
P. Wallner: Priester brauchen ein Umfeld, das zu ihnen steht	3
Altabt Henckel-Donnersmarck: "Kirche in Europa ist erschlaft"	5
Experte: Liturgiereformer Pius Parsch war kein Nationalsozialist	6
"Jugend Eine Welt": Corona trifft auch 2021 unschuldige Kinder	7

A U S L A N D

Papst erkennt Salesianerpater Stuchly als Glaubensvorbild an	8
Ordensmann gilt als Gründer der Strukturen des salesianischen Werks in der früheren Tschechoslowakei	
Papst an Taize-Treffen: Verbreitet Hoffnung im neuen Jahr	9
Anstatt wie sonst in europäischer Großstadt findet 43. Taize-Treffen heuer bis 1. Januar nur online statt - "Gehört nicht zu denen, die Verzweiflung säen und Misstrauen erwecken"	
Jesuit: Corona verstärkt in Afrika Armut und Gewalt gegen Frauen	10
Pandemie schürt soziale und wirtschaftliche Probleme in Afrika - Jesuitenpater warnt vor Zunahme von sexueller und häuslicher Gewalt sowie von Kinder- und Zwangsehen	
Benediktinerabt: In der Kirche muss das Fragen neu gelernt werden	11
Abt Eckert von Kloster Andechs veröffentlicht neues Buch - "In der geistlichen Begleitung geht es darum, zuzuhören und echte Fragen zu stellen"	
Anselm Grün: Weihnachten betrifft auch kirchenferne Menschen	11
Ordensmann lief knapp zwei Dutzend Marathons für guten Zweck	12
Letzter Mönch von Tibhirine von Covid-19 geheilt	12
Nach Tod des Bischofs von Istanbul ernennt Papst neuen Verwalter	12
Pakistan: Papst ernennt Kapuziner zum Leiter des Vikariats Quetta	13
Langjähriger Latinist der Päpste gestorben	13
Bittere Not prägt heuriges Weihnachtsfest in Syrien	14
Tschechische Archäologen reklamieren Nagelteil vom Kreuz Christi	15

I N L A N D

Corona-Krise in Mayerling: Hilferuf der Karmelitinnen

Durch die Pandemie fehlen dem Karmel jegliche Einnahmen für den Erhalt des historischen Jagdschlusses von Kronprinz Rudolf

Wien (KAP) Die Karmelitinnen in Mayerling blicken auf ein schwieriges Jahr zurück und bitten um Hilfe. Durch die Corona-Pandemie fehlen dem Karmel jegliche Einnahmen für den Erhalt des historischen Jagdschlusses von Kronprinz Rudolf, für das der Orden von Kaiser Franz Joseph I. noch im Jahr 1889 - als Rudolf und seine Geliebte Mary Vetsera tragisch ums Leben kamen - die Verantwortung übertragen bekam. Die Ordensfrauen hätten die Aufgabe, für alle Menschen in Not zu beten, heißt es in einer Aussendung des Ordens. "Doch in dem zu Ende gehenden Jahr garieten die Schwestern vom Karmel Mayerling im Wienerwald selbst an die Armutsgrenze." Priorin Schwester M. Magdalena bittet dringend um Spenden.

Aufgrund der Reisewarnungen und der Lockdowns seien heuer kaum Besucher in das moderne Ausstellungszentrum im umgebauten Jagdschloss gekommen, hieß es. "Dort, wo sonst zahlreiche Gäste in die Welt eines der letzten Habsburger eintauchen und der tragischen Geschichte seines Todes nachspüren, herrschte 2020 gähnende Leere." Im Gegensatz zu anderen Klöstern, die sich durch Land- und Waldwirtschaft erhalten, seien die Karmelitinnen in Mayerling auf die Einnahmen aus den Ticketverkäufen angewiesen. Dieses Geld benötigen sie nicht nur für das Gehalt der Museumsmitarbeiter, sondern auch für den Erhalt des historischen Gebäudes und für ihren Bedarf an Lebensmitteln.

Laut Priorin Sr. M. Magdalena sind es die Schwestern gewohnt, mit dem Nötigsten zurechtzukommen, bis zu einem Umbau 2016 hätten sie ohne Heizung und Waschbecken gelebt. Um die Corona-bedingte Durststrecke durchzustehen, bittet die Priorin um Spenden und hofft darauf, dass im nächsten Jahr wieder viele Besucher den Weg nach Mayerling finden. "Mayerling ist ohne Zweifel eine welthistorische Stätte. Im Erhalt

dieser geschichtsträchtigen Mauern sind wir Karmelitinnen ganz auf uns gestellt. Wir tragen die ganze Last der Restaurierung und sorgen dafür, dass dieser Ort eine geistliche Gedächtnisstätte bleibt - dem Wunsch und Willen von Kaiser Franz Joseph I. entsprechend", erläuterte Sr. M. Magdalena.

Tragödie bis heute nicht restlos geklärt

Die historischen Hintergründe von Mayerling: Das seit 1550 im Besitz des Stifts Heiligenkreuz befindliche Anwesen wurde 1886 von Kronprinz Rudolf erworben und zum Jagdschloss umgebaut. In der Nacht zum 30. Jänner 1889 starb hier der österreichisch-ungarische Thronfolger gemeinsam mit der noch nicht einmal 18-jährigen Adligen Marie Alexandrine ("Mary") Freiin von Vetsera. Die näheren Umstände sind bis heute ungeklärt, da der Wiener Hof Schlüsseldokumente vernichtete und Zeitzeugen zum Schweigen verpflichtet hatte. Nach dem aktuellen Stand der Forschung erschoss der unter Depressionen leidende Rudolf zunächst seine Geliebte, dann tötete er sich selbst durch einen Kopfschuss.

Auf Veranlassung von Kaiser Franz Joseph I. von Österreich-Ungarn wurde das Jagdschloss noch im Jahr 1889 zu einem Kloster für die Unbeschuhten Karmelitinnen umgebaut. Der Umbau wurde so geplant, dass sich an der Stelle des Sterbebettes von Kronprinz Rudolf der Hochaltar der Kirche erhebt. Das Kloster wurde am 15. Dezember 1889 den Ordensfrauen übergeben. Als Patrozinium wurde der heilige Josef, der Patron der Sterbenden, und Unsere Liebe Frau auf dem Berge Karmel bestimmt.

(Info: www.karmel-mayerling.org; Spendenkonto "Rettet den Karmel Mayerling", Bankhaus Schelhammer & Schattera, IBAN: AT27 1919 0002 0010 0733)

Diözese Innsbruck feiert 2021 Petrus-Canisius-Jahr

Kirche in Tirol startet Missions-Schwerpunkt zum 500. Geburtstag des Diözesanpatrons - Bischof Glettler: Neues wagen, um den Glauben mit möglichst vielen zu teilen

Innsbruck (KAP) Die Diözese Innsbruck begeht das Jahr 2021 als Jubiläumsjahr zum 500. Geburtstag ihres Diözesanpatrons Petrus Canisius. Eröffnet wird es am 10. Jänner um 10 Uhr mit einem vom ORF aus der Innsbrucker Pfarre Petrus Canisius übertragenen Radiogottesdienst mit Bischof Hermann Glettler. Im weiteren Jahresverlauf liege der Schwerpunkt nicht auf zentral geplanten Großveranstaltungen, sondern vielmehr werde es "500 Herzfeuer des Glaubens und der Nächstenliebe" geben. Dabei seien alle Menschen in der Diözese eingeladen, sich mit eigenen Initiativen und Ideen zu beteiligen und so "ein lebendiges Zeichen des Glaubens zu setzen", hieß es am Sonntag in einer Mitteilung.

Petrus Canisius, am 8. Mai 1521 in Nijmegen geboren, sei ein "willkommener Motivator, ein Vorbild und Schrittmacher" und speziell in der Bildung und Verkündigung eine "Pioniergestalt, die den Menschen auch heute noch viel zu sagen hat", erklärte Diözesanbischof Glettler. Canisius habe sich nicht versteckt, sondern mit ganzer Energie das Faszinierende des katholischen Glaubens dargestellt. Ebenso wolle sich auch die Diözese nicht verstecken, sondern "etwas Neues wagen, um den Schatz des Glaubens mit möglichst vielen Menschen zu teilen". Mit der "Bereitschaft voneinander zu lernen", gelte es auf die Sehnsucht nach Glaube und Spiritualität, die trotz schwächer werdenden Kirchenbindungen weiter bestehe, eine "bunte und kreative Antwort" zu geben, so der Bischof.

Bischofsvikar Jakob Bürgler, organisatorischer Leiter des Petrus-Canisius-Jahres, verwies in der Aussendung auf das Leitmotiv "Mission". Petrus Canisius sei ein "äußerst engagierter

Missionar" gewesen. Während sich die Kirche von Anfang an als "missionarisch" verstanden haben, sei diese Dimension in jüngsten Jahrzehnten in Österreich ziemlich in den Hintergrund geraten. "Wir wollen sie neu beleben. Es geht uns darum, die lebensrelevante Präsenz der Diözese Innsbruck zu stärken", erklärte der Bischofsvikar.

Zu den bisher geplanten Schwerpunkten des Jahres zählen außer dem Auftaktgottesdienst ein gemeinsam mit der Universität Innsbruck durchgeführtes Drei-Tages-Symposium vom 26. bis 28. Mai mit internationalen Fachleuten. Eine Sternwallfahrt im Juli 2021 soll Teilnehmer aus allen Teilen Tirols zusammenführen, ehe das Jubiläum am 25. September mit einem "Fest der Begegnung" in der Innsbrucker Olympiahalle zu seinem Höhepunkt kommen und zugleich auch abgeschlossen wird. Bereits geplant sind zudem ein "Canisius-Dankbarkeits-Lauf" von Hall nach Innsbruck am 8. Mai, ein ab 18. Juni aufgeführtes Musical zum Leben und Wirken von Petrus Canisius und Kunstinterventionen an sechs Orten unter dem Motto "Ihr seid das Salz der Erde".

Der Jesuit, Theologe und Schriftsteller Petrus Canisius (1521-1597) ist ein Heiliger und Kirchenlehrer der römisch-katholischen Kirche. Der geistliche und politische Vorkämpfer der Gegenreformation war Verfasser der ersten katholischen Katechismen und als Provinzial des Jesuitenordens wesentlich an der Gründung des Jesuitenkollegs in Innsbruck beteiligt. In den 1570er-Jahren wirkte Petrus Canisius wiederholt in Innsbruck und Hall, teilweise als Hofprediger. 1925 wurde er heiliggesprochen, bei der Gründung der Diözese Innsbruck 1964 zum Diözesanpatron erwählt. Sein Fest wird am 27. April gefeiert.

P. Wallner: Priester brauchen ein Umfeld, das zu ihnen steht

Missio-Nationaldirektor bei Premierengespräch zu "Der letzte Gipfel": Weihe und Zölibatsverpflichtung heben Bedürfnis nach Freundschaften nicht auf - Filmregisseur Cotelo: Priester "gewöhnliche Menschen, durch die Gott Wunder wirkt"

Wien (KAP) Zu mehr Unterstützung für Priester hat der Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke in Österreich (missio), Pater Karl Wallner, aufgerufen. Zwar hätten sich katholische

Priester als "Hauptbeziehung" im Leben für Jesus Christus und seine Nachfolge entschieden, doch bräuchten sie darüber hinaus auch "ein gesundes Umfeld von Menschen, die hinter uns und zu uns

stehen, die bereit sind, das Leben mit uns zu teilen", sagte der Zisterziensermönch bei einem Online-Gespräch zur Streaming-Premiere der deutschsprachigen Version der Kino-Doku "Der letzte Gipfel", in welcher der spanische Filmemacher Juan Manuel Cotelo einen Priester porträtiert.

Oft würden Priester als "entmenschte Wesen" wahrgenommen, bedauerte Wallner. "Für die einen schweben wir in einer anderen Sphäre, für die anderen sind wir Ursache allen Übels." In Wahrheit seien die dem Zölibat verpflichteten Priester jedoch genauso beziehungsbedürftig wie jeder andere Mensch. "Anders als Verheiratete, die den Ehepartner frei ausgesucht haben, nicht jedoch die Schwiegermutter, haben Priester auf Erden lauter Schwiegermütter", zog der missio-Nationaldirektor Vergleiche.

Besonders verwies Wallner auf einen von Regisseur Cotelo gegen Ende des Filmes geäußerten Satz: "Lieber Priester, ich habe dich noch nie gefragt, wie es dir geht, habe dich noch nie auf ein Bier eingeladen". "Wenn beim Publikum allein diese Botschaft bleiben würde, so wäre das eine tolle Sache", so der Nationaldirektor. Was Priester wünschten, seien weiters auch mehr Rückmeldungen für ihr Tun - von Lob bis hin zu konstruktiver Kritik.

Übernatürlicher Blick

Priester seien mehr als bloß durch eine bestimmte Ausbildung geformte, über bestimmte Seelsorgefähigkeiten verfügende "Religionsfunktionäre", betonte der frühere Rektor der Hochschule Heiligenkreuz, der dort weiterhin als Professor für Dogmatik und Sakramententheologie lehrt. Mit der Priesterweihe durch den Bischof werde nach katholischer Auffassung ein Mensch mit seiner Gesamtheit in den Dienst für Gott genommen und zu einem "wandelnden Sakrament", in dem Jesus selbst gegenwärtig sei.

Der hier von den Gläubigen abgeforderte "übernatürliche Blick" auf Priester verkenne nicht, dass diese zugleich fehlerhafte Menschen seien, so der Nationaldirektor weiter. In der früher geläufigen Anrede "Hochwürden" komme dies zum Ausdruck. Wallner: "Es ist in Wahrheit eine Demütigung, da die Gläubigen wohl wissen, dass sie damit den bezeichnen, der zu lange predigt, gerne im Wirtshaus sitzt und über seine Verhältnisse lebt." Doch auch Jesus habe bewusst "schwache Werkzeuge" ausgewählt: Die ausführlichen Schilderungen der Verfehlungen der

Apostel in den Evangelien machten nur deutlich, dass deren Wirken von Jesus statt von den jeweiligen Menschen ausgehe.

Kritik an Priestern sei zulässig, doch dürfe das Maß nicht verloren gehen, forderte Wallner. In jüngster Vergangenheit hätten die Medien nur negative Seiten von Priestern oder den Priester-mangel dargestellt, wodurch die Wertschätzung für das Priestertum "geschrumpft" sei. Der Film "Der letzte Gipfel" schaffe hier einen Ausgleich, indem von einem "sensationell guten Priester" erzählt werde, resümierte der missio-Nationaldirektor. Dabei sei die reale Hauptfigur - der 2009 verstorbene Pablo Dominguez - aber keine Ausnahme: Positives lasse sich in vielen Priestern entdecken, wenn man nur darauf achte, so Wallner, der dazu aufrief, "auch einmal gut über den Pfarrer zu reden".

Regisseur: Gott setzt auf Teamwork

Der Filmregisseur Juan Manuel Cotelo bestätigte Tage zuvor in einem weiteren Filmgespräch, er habe mit seinem Werk zu einer Positiv-Korrektur des Priesterbildes beitragen wollen. Viele Priester würden einen "großartigen" Dienst verrichten, allerdings im Stillen und von der Öffentlichkeit unbemerkt. "Priester sind gewöhnliche Menschen, die Gott auserwählt, um Wunder zu tun, weil er einfach gerne im Team arbeitet", so der Filmemacher. Dazu zählten auch die "alltäglichen Wunder", die etwa in der Eucharistie oder im Sakrament der Versöhnung geschähen.

Auch rund um den Film "Der letzte Gipfel" - der seit dem Start in Spanien 2010 in 19 Ländern gezeigt wurde - habe es viele wundersame Ereignisse gegeben, berichtete Cotelo: Mehr als 50 Männer seien davon veranlasst in das Priesterseminar eingetreten und ein vor etlichen Jahren aus dem Priesteramt Geschiedener habe seinen Bischof um Wiederaufnahme gebeten, gehe aus Rückmeldungen hervor. Auch habe sein Studio "Infinito+1" etliche Fotos von Babys erhalten, deren geplante Abtreibungen nach dem Kinobesuch abgesagt wurden. Der Film dokumentiert u.a., wie die priesterliche Hauptfigur eine Freundin durch eine schwierige Phase begleitet, in der sie eine Abtreibung erwog.

Er selbst habe durch die filmische Beschäftigung mit dem Priester und Philosophen Pablo Dominguez - dem er zu Lebzeiten nur einmal flüchtig begegnet war, ehe er nach dessen tödlichen Bergungsglück mit 42 Jahren einen Nachruf über ihn erstellte - entdeckt, "dass Heiligkeit

nicht in dem besteht, was ich für Gott tue, sondern darin, was er für mich tut", erklärte Cotelo. Der Mensch müsse sich dazu nur Gott zur Verfügung stellen und im Alltag der "guten Stimme" Folge leisten. Wertschätzend über einen Priester zu reden sei relativ leicht "wenn wir Jesus in diesem Priester begegnen", so der katholische Filmemacher. Andernfalls stünden nur die - meist negativen - menschlichen Eigenschaften im Vordergrund.

Der Start der deutschsprachigen Synchronversion von "Der letzte Gipfel" stand ursprünglich im März des Vorjahres in Dutzenden

Kinos auf dem Programm, dann kam jedoch der Corona-Lockdown dazwischen. Seit 26. Dezember läuft der Film als Streaming-Version unter www.derletztegipfel.com. Zwischen 3. und 10. Jänner werden im Anschluss die bisherigen Premieren-Filmgespräche - darunter außer mit Cotelo und P. Wallner auch mit Priestern aus Deutschland und Österreich, Film-Übersetzer Christian Platzer und dem Churer Weihbischof Marian Eleganti - erneut gezeigt. Das Online-Ticket für das Ansehen des Filmes auf dem eigenen Endgerät kostet 7,50 Euro.

Altabt Henckel-Donnersmarck: "Kirche in Europa ist erschlafft"

Heiligenkreuzer Altabt Gregor Henckel Donnersmarck im Interview in der "Wiener Zeitung" über Corona-Impfung, Weiterbestand der Kirche und Leeren aus der Krise: "Europa geht zugrunde, die Kirche nicht" -

Wien (KAP) Die Kirche in Europa ist erschlafft und im Gegensatz zur wachsenden Kirche in Afrika, Asien und Teilen Lateinamerikas nicht mehr im Wachstum, sondern am Schrumpfen. Dies düstere Fazit hat der Heiligenkreuzer Altabt Gregor Henckel-Donnersmarck in einem Interview in der "Wiener Zeitung" (24. Dezember) gezogen. Die Kirche könne aber auch ohne Frauenpriestertum und verheiratete Priester weiter bestehen, wenn sie sich "auf ihre zentralen, wichtigen Botschaften konzentriert und sie verkündet". Die katholische Kirche brauche sich "nur sehr wenig zu verändern", stellte der Ordensmann fest; denn trotz Frauenpriestertum hätte auch die evangelische Kirche "genau dieselben Probleme wie wir, obwohl sie beides kennt. Diese Randthemen sind für das eigentlich Entscheidende im Glauben belanglos."

Als Lehre aus bald drei Lockdowns bezeichnete er das gesellschaftliche Eingeständnis, "dass wir eben nicht alles können". Er selbst werde sich zudem gegen Corona impfen lassen, und auch Abt Maximilian Heim werde "zur Impfung motivieren, um ein weiteres Kloster-Cluster zu verhindern".

Die Grundbotschaft der Kirche laute zwar "Fürchtet euch nicht!", man solle Gott aber auch nicht durch bewusstes Fehlverhalten "auf die Probe stellen", meinte der ehemalige Missio-Nationaldirektor Austria im Blick auf die weltweit grassierende Corona-Pandemie, die auch vor dem Stift im Wienerwald nicht Halt gemacht hat.

Henckel-Donnersmarck, der mit 77 Jahren zu sogenannten Risikogruppe gehört, hatte sich nach einem Corona-Cluster im Stift Heiligenkreuz, aus Sicherheitsgründen in Selbstisolation begeben.

Die Pandemie bringe eine Gedankenumkehr mit sich, "dass wir uns stärker darauf einstellen müssen, dass wir eben nicht alles können, wie es eine Mentalität der vergangenen Jahrzehnte war". Dazu gehöre auch der Regierung, den Wissenschaftlern, den Medien, Bill Gates "oder sonst wem" die Schuld für die Krise zu geben. In puncto Glauben hoffe er, dass die Corona-Krise die Menschen nachdenklicher mache.

Kirche in Corona-Krise solidarisch

Auf die Frage, ob die Kirche im Corona-Jahr 2020 zu "obrigkeitshörig" war, meinte Henckel-Donnersmarck wörtlich: "Ich glaube nicht. Ich sehe das als Akt der Solidarität und der Vernunft, dass man den Entscheidungen der Regierung zugestimmt hat." Zudem hätten Livestream-Gottesdienste ein völlig neues Gefühl der Feier der Heiligen Messe gegeben. "Dadurch kommt die Kirche mit Menschen und Familien in Berührung, die vielleicht jahrzehntelang keinen normalen Gottesdienst mehr besucht haben", meinte der Altabt.

Der Beschluss der Bischofskonferenz als Katholische Kirche im Zeitraum des Lockdowns keine öffentlichen Gottesdienste zu feiern, hätte auch nicht zu einem verstärkten Kirchenaustritt geführt, zeigte sich der Zisterzienser überzeugt.

"Die Spreu trennt sich doch schon seit Jahrzehnten vom Weizen. Es werden immer weniger Katholiken, immer weniger Kirchenbeitragszahler. Diese Tendenz gibt es seit vierzig, fünfzig Jahren." Man dürfe das zwar nicht "wegleugnen", aber es sei ein europaweiter Trend.

Christen seien von Beruf her Hoffnungsträger, meinte der Abt. Daher bringe auch die weltweit grassierende Corona-Pandemie nicht nur negatives: "Wir kämpfen auch dagegen an, aber Christoph Kardinal Schönborn hat immer wieder richtig gesagt: Die Hoffnung stirbt nie."

Papst wird nicht scheitern

Den Papst bezeichnete Henckel-Donnersmarck als sehr kritisch gegenüber Missbräuchen und Vergehen von Kardinälen im Vatikan. Eine pauschale Kritik am Vatikan wies der Abt aber zurück. Der Papst sei aber auch kein auf vier Jahre gewählter Ministerpräsident, sondern Nachfolger Petri. "Er wird nicht scheitern, weil die Kirche nicht untergeht", betonte der Ordensmann, zudem werde es einen Nachfolger geben, "und es wird die Kirche bestehen". Und weiter: "Dass

Europa an sich selbst zugrunde geht, ist kein Grund für die Kirche, zugrunde zu gehen", stellte der Abt kritisch fest, der seine eine 12-jährige Amtszeit als Abt mit dem 10. Februar 2011 beendet hatte.

Heiligenkreuz schwimmt gegen Trend

Das Stift Heiligenkreuz zählt seit Jahren zu dem Kloster mit den meisten Ordenseintritten. "Und wir wissen selbst nicht, warum wir hier gegen den Trend schwimmen", stellte der Abt fest. Aktuell gebe es auch zwei Neugründungen: eine im Ruhrgebiet, die 1988 begonnen hat, mit 15 Mitbrüdern; und seit zwei Jahren eine in Neuzelle in Brandenburg, wo sechs Mitbrüder ein Kloster wieder aufbauen.

Henckel-Donnersmarck verwies aber auch auf das Wiener Priesterseminar, das "erstaunlich viele Eintritte" verzeichne. "Zwar nicht so viele wie vor Jahrzehnten, aber doch mehr als in den vergangenen zwanzig Jahren." Es gebe also Gruppen, vor allem im städtischen und intellektuellen Milieu, wo der Glaube wieder wächst.

Experte: Liturgiereformer Pius Parsch war kein Nationalsozialist

Direktor des Klosterneuburger Pius-Parsch-Instituts, Prof. Redtenbacher, weist in Stellungnahme gegenüber Kathpress entsprechende Behauptungen zurück

Wien (KAP) Der immer wieder aufkommenden Behauptung, dass der Klosterneuburger Chorherr und Begründer der Volksliturgischen Bewegung, Pius Parsch (1884-1954), dem Nationalsozialismus nahegestanden sei, "muss mit Nachdruck widersprochen werden". Dies stellte der Direktor des Klosterneuburger Pius-Parsch-Instituts, Prof. Andreas Redtenbacher, in einer Stellungnahme am 23. Dezember gegenüber Kathpress fest. Und weiter wörtlich: "Es kann als historisch erwiesen gelten, dass sich in Parschs ganzer Lebensgeschichte kein einziger Anhaltspunkt für eine NS-Gesinnung nachweisen lässt." Eine eventuell angedachte Umbenennung des Pius-Parsch-Platzes vor der Pfarrkirche Floridsdorf erscheine absurd, so Redtenbacher.

Gegen eine vermutete NS-Nähe Parschs würden zahlreiche Fakten sprechen, wie Redtenbacher ausführte. So hätte Parsch schon seit dem Anschluss im März 1938 persönlich unter Schikanen nationalsozialistischer Organisationen zu leiden gehabt. Das Heim der Liturgischen Gemeinde

bei St. Gertrud in Klosterneuburg sei etwa für die örtliche Hitlerjugend beschlagnahmt worden; auch habe man versucht, Parsch Steuerschulden nachzuweisen. Seine Tätigkeit im "Volksliturgischen Apostolat" sei weiters durch die Enteignung der Druckerei wesentlich erschwert worden. Redtenbacher: "Mehrfach wurde in Gestapo-Berichten festgestellt, Parsch übe auf die Jugend negativen Einfluss aus, um sie dem HJ-Dienst zu entziehen."

Die Vermutung von Parschs NS-Nähe entzündet sich laut Redtenbacher immer wieder an seiner angeblichen Mitgliedschaft bei der "Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden". Diese Vereinigung war nach dem Anschluss 1938 gegründet worden, um eine Zusammenarbeit von Kirche und Nationalsozialismus aufzubauen. Im August 1938 bekundete Parschs eigener Verlagsleiter Josef Casper gemeinsam mit einem weiteren Mitarbeiter schriftlich dieser Arbeitsgemeinschaft ihre "Sympathie"; unter ihre Unterschriften setzten die beiden den Titel "Volksliturgisches

Apostolat". Freilich: Es sei nicht klar, inwieweit Parsch davon überhaupt informiert gewesen war; "seine bisherige Haltung spricht dagegen".

Im Oktober 1938 wurde diese Arbeitsgemeinschaft von der Bischofskonferenz verboten. Daraufhin habe Parsch betont, dass er und das "Volksliturgische Apostolat" nie Mitglied der Arbeitsgemeinschaft gewesen seien - was auch im Wiener Diözesanblatt vom 11. Oktober 1938 publiziert wurde.

In einem zeitgleichen NS-Bericht an den Reichskommissar wurde im Zusammenhang mit dem Dementi des Beitritts zur Arbeitsgemeinschaft auch darauf hingewiesen, dass Parsch zu bestimmten Anlässen "das Bild des Führers aus dem Stiftskeller beseitigen ließ".

Historische Untersuchung läuft

Ein einziger Text von Pius Parsch und dessen Volksliturgisches Apostolat könnte - mutwillig - anders gedeutet werden, so Redtenbacher. Er verweist auf die Beschwerdeschrift gegen die Beschlagnahme des Stiftes Klosterneuburg vom 30. April 1941, die am 12. Mai 1941 der Gestapo überreicht wurde. Dort wurde zugunsten der

Bedeutung des Stifts u.a. Parschs Apostolat angeführt; mit dem Hinweis, es fördere das "Deutschtum im Gottesdienst" und bekämpfe jeden "politischen Katholizismus".

Allerdings, so Redtenbacher, habe es diese Auffassung - Pius Parsch sei national eingestellt, weil er die deutsche Sprache in die Liturgie aufgenommen habe - bereits vor 1938 im theologischen Streit der Konservativen gegen die Anhänger der Volksliturgie gegeben. In der zitierten "Verteidigungsschrift" wirkten sie fast provokant deplatziert, da die Bekämpfung eines "politischen Katholizismus" auch gegen die Tendenzen des NS-Regimes und gegen eine Organisation wie die "Arbeitsgemeinschaft" gestanden wäre.

Auch sonst hätten Zeitgenossen, die Parsch persönlich kannten - u. a. die Historikerin Erika Weinzierl - betont, dass es keine Nähe von Parsch zum Nationalsozialismus gegeben habe. Ebenso scheine dies in den Berichten Kardinal Innitzers an Papst Pius XII. auf.

Wie Redtenbach abschließend festhielt, sei zu dem Thema inzwischen eine historische Untersuchung in Auftrag gegeben worden, um noch mehr Klarheit zu erlangen.

"Jugend Eine Welt": Corona trifft auch 2021 unschuldige Kinder

Katholische Hilfsorganisation rechnet mit Folgeschäden der Pandemie wie armutsbedingte Bildungsabbrüche und mehr Kinderarbeit

Wien (KAP) Unzählige Kinder weltweit leiden unter der Corona-verursachten stark wachsenden Armut, viele fallen komplett aus dem Schulsystem und müssen unter oftmals schlimmen Bedingungen arbeiten. Wegen solcher und anderer Folgen der Krise rechnet "Jugend Eine Welt" mit einem "herausfordernden Jahr 2021". Neben der Eindämmung der Pandemie werde es 2021 darauf ankommen, diese negativen Entwicklungen zu stoppen. Die "unschuldigen Kinder" unserer Welt dürften nicht alleine gelassen werden, betonte die katholische Hilfsorganisation in ihrer Aussendung am Montag, der wie jeder 28. Dezember alljährlich als "Tag der unschuldigen Kinder" begangen wird und an den von König Herodes in Auftrag gegebenen "Kindermord von Bethlehem" erinnert.

"Jugend Eine Welt" selbst intensiviere alle Anstrengungen, die vielen Bildungs- und Ausbildungsprojekte für benachteiligte Kinder und Jugendliche nicht nur zu erhalten, sondern weiter

auszubauen, teilte Geschäftsführer Reinhard Heiserer mit.

Kinderarbeit steigt wieder

Von der UNO wurde 2021 zum internationalen Jahr der "Beseitigung der Kinderarbeit" ausgerufen, die laut "Jugend Eine Welt" durch die wachsende Armut zuletzt wieder angestiegen sei: "Corona hat die Situation gerade in Ländern des Globalen Südens enorm verschärft." Nach Schätzung des UN-Kinderhilfswerks UNICEF sind zu den 356 Millionen Kindern, die vor der Pandemie in extremer Armut lebten, heuer bis zu 150 Millionen Kinder zusätzlich in "mehrdimensionale Armut" gerutscht. Es fehle am Zugang zu Bildung, an Gesundheitsversorgung und vielfach sogar an Nahrung.

Rund 1,6 Milliarden Kinder und Jugendliche waren nach UN-Angaben im Sommer von Schulschließungen betroffen, mit Jahresende seien es weiterhin rund 320 Millionen. Online-

Unterricht und andere kreative Methoden sind in vielen Ländern keine praktikierbare Alternative, trotz großer Bemühungen etwa der Projektpartner von "Jugend Eine Welt". Es scheiterte nicht nur, aber auch an fehlendem technischem Equipment, speziell in den ländlichen Regionen. Dazu komme: "Nicht in der Schule zu sein, bedeutet für viele Kinder auch keine warme Mahlzeit und keine medizinische Hilfe."

Wenn Eltern ihre Arbeit verlieren und die Kosten für den Schulbesuch ihrer Kinder nicht mehr aufbringen können, "verschwinden" Kinder nach den Erfahrungen von "Jugend Eine Welt" sogar völlig aus dem Schulsystem. Sogar an Hochschulen lasse sich dieser Trend beobachten, etwa an der von der Hilfsorganisation geförderten Uni der Salesianer in Ecuador, der Universidad Politecnica Salesiana (UPS): Hier habe es in den letzten Monaten einen eklatanten Studierenden-Schwund gegeben.

Extrem sei die Lage im auch politisch kriselnden Venezuela. Projektpartner von "Jugend Eine Welt" berichten, dass mittlerweile 90 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze leben. Laut einem aktuellen UNICEF-Bericht haben in Venezuela bereits eine Million

Kinder die Schule abgebrochen, eine weitere Million sei in Gefahr, dasselbe Schicksal zu erfahren.

Bitte um Spenden

"Erfolge, die zuletzt etwa im Kampf gegen Armut und Kinderarbeit erreicht wurden, verkehren sich nun ins Gegenteil", zog "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Heiserer eine besorgte Zwischenbilanz am Jahresende. Andere wichtige Ziele wie Maßnahmen gegen den Klimawandel oder das Erreichen der "Nachhaltigen Entwicklungsziele" (SDGs) "drohen auf der Strecke zu bleiben".

"Jugend Eine Welt" investiere angesichts dieser Situation in neue Allianzen und stärke bestehende Netzwerke. "Unser Mix aus kleinen und großen Spendern, öffentlichen Fördergebern und Stiftungen hat sich in dieser Krisenzeit schon sehr bewährt. Dieses Netz wollen wir mit verschiedenen Initiativen weiter ausbauen", kündigte Heiserer an. Er bat um Unterstützung im Bemühen um ein Leben in Würde für alle Menschen. ("Jugend Eine Welt"-Spendenkonto: IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000; Infos & Online spenden auf www.jugendeinewelt.at)

A U S L A N D

Papst erkennt Salesianerpater Stuchly als Glaubensvorbild an

Ordensmann gilt als Gründer der Strukturen des salesianischen Werks in der früheren Tschechoslowakei

Vatikanstadt (KAP) Der Papst hat dem tschechischen Salesianerpater Ignac Stuchly (1869-1953) den sogenannten heroischen Tugendgrad zuerkannt. Der Schritt, veröffentlicht in einem Dekret der Heiligsprechungskongregation, ist eine wichtige Stufe für eine mögliche Seligsprechung des Ordensmannes, der nicht nur als Gründer der Strukturen des salesianischen Werks in der früheren Tschechoslowakei, sondern auch als lebendes Beispiel der Kontinuität der salesianischen Tradition in deren Nachfolgestaaten Tschechien und Slowakei gilt,

Stuchly wurde am 14. Dezember 1869 in der oberschlesischen, heute polnischen Ortschaft Boleslaw geboren. Als Spätberufener ging er im September 1894 zu den Salesianern nach Turin und setzte dort sein bei den Dominikanern in

Olmütz begonnenes Studium fort. Vor allem Michele Rua (1837-1910), der Nachfolger des Ordensgründers Giovanni Bosco, übte auf Stuchly nachhaltigen Einfluss aus. Nach der Priesterweihe im Jahr 1901 wirkte Stuchly im Salesianerkonvikt in Görz (Gorizia, heute Italien), ab 1910 in Ljubljana (Laibach) und ab 1919 in Verzej (Wernsee) an der Mur im heutigen Slowenien.

Im Alter von 55 Jahren begann er im piemontesischen Perosa Argentina seine Arbeit mit tschechischen Aspiranten für den Ordenseintritt. Mit 17 von ihnen und drei Salesianern kam Stuchly dann 1927 nach Frystak (Freistadt) bei Zlin, von wo aus er sich für die Errichtung von Salesianer-Instituten in der ganzen Tschechoslowakei einsetzte. 1935 wurde er zum Inspektor der neu errichteten tschechoslowakischen

Salesianerprovinz ernannt. Ein jüngerer Weggefährte war dabei Stepan Trochta (1905-1974), der 1947 von Papst Pius XII. zum Bischof von Leitmeritz (Litomerice) und von Papst Paul VI. 1968 "in pectore" zum Kardinal ernannt wurde. An Trochtas Begräbnis nahmen inkognito die Kardinäle Franz König aus Wien, Alfred Bengsch aus Berlin sowie der damalige Krakauer Erzbischof und spätere Papst Johannes Paul II., Karol Wojtyła, teil.

Nazis, Kommunisten, Schlaganfall

Nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei im Jahr 1939 bis zu seinem Tod war Ignac Stuchly Provinzial der tschechischen Salesianerprovinz. Zwischen 1927 und 1948 begleitete er an die 200 junge Männer auf ihrem Weg in den Orden. Er erlebte die Kassierung von Salesianer-Instituten

durch die Nationalsozialisten, die Euphorie nach deren Abzug und zuletzt die völlige Auflösung des Ordens. Wenige Wochen vor der berüchtigten "barbarischen Nacht" vom 13. auf den 14. April 1950 erlitt Stuchly 1950 einen Schlaganfall, der ihn zum Pflegefall machte. Doch gerade in seiner Isolation motivierte er junge Leute, an ihrer Ordensberufung sowie an Christus und der Kirche festzuhalten, getreu seiner Redeweise: "Arbeiten wir, solange es Tag ist. Wenn die Nacht kommt, wird der Herr weitersorgen."

Am 17. Jänner 1953 verstarb Ignac Stuchly in einem Altersheim in Lukov bei Frystak. Zur Seligsprechung, deren kirchlicher Prozess im Jahr 1993 eingeleitet wurde, fehlt jetzt nur noch die Anerkennung eines Wunders auf seine Fürsprache hin.

Papst an Taize-Treffen: Verbreitet Hoffnung im neuen Jahr

Anstatt wie sonst in europäischer Großstadt findet 43. Taize-Treffen heuer bis 1. Januar nur online statt - "Gehört nicht zu denen, die Verzweiflung säen und Misstrauen erwecken"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat die Teilnehmer des am 26. Dezember beginnenden Taize-Treffens aufgerufen, sich dem neuen Jahr mit Hoffnung zu stellen. "Gehört nicht zu denen, die Verzweiflung säen und ständiges Misstrauen erwecken", heißt es in einer von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin unterzeichneten Botschaft, die der Vatikan veröffentlichte. Anstatt wie sonst in einer europäischen Großstadt findet das inzwischen 43. Taize-Treffen bis 1. Januar dieses Mal nur online statt.

Gemäß dem Motto des Treffens, "Hoffnung gegen alle Hoffnung - Eine Botschaft für das Jahr 2021", sollten die jungen Menschen "gemeinsam beten und sich gegenseitig im Glauben und Vertrauen unterstützen". Dies, so heißt es in der Botschaft weiter, "wird euch den Mut geben, Christus nachzufolgen und mit und für die Bedürftigsten zu arbeiten, vor allem für diejenigen, denen es schwerfällt, sich den Schwierigkeiten der heutigen Zeit zu stellen".

Erstmals findet das internationale Taize-Treffen tatsächlich auch in dem kleinen burgundischen Ort Taize statt; von dort wird das Programm online übertragen, damit Jugendliche aus der ganzen Welt an Gebeten, Workshops und Bibeleinführungen teilnehmen können. Im vergangenen Jahr war Breslau (Wroclaw) die Gastgeberstadt für das Treffen.

Der Bruderschaft im kleinen Ort Taize in Burgund gehören rund 100 Männer aus etwa 25 Ländern aus der katholischen und verschiedenen evangelischen Kirchen an. Seit 1978 finden neben den dauerhaft in Burgund angebotenen Begegnungen jährliche Großveranstaltungen in europäischen Städten statt. Geleitet wird die Gemeinschaft von dem deutschen Katholiken Frere Alois (66). Der schwäbische Katholik ist Nachfolger des Schweizer Gründers Frere Roger (Schutz, 1915-2005).

Jesuit: Corona verstärkt in Afrika Armut und Gewalt gegen Frauen

Pandemie schürt soziale und wirtschaftliche Probleme in Afrika - Jesuitenpater warnt vor Zunahme von sexueller und häuslicher Gewalt sowie von Kinder- und Zwangsehen

Vatikanstadt (KAP) Steigende Gewalt gegen Frauen und Mädchen, mehr Armut und soziale Ungleichheit: Die sozialen, wirtschaftlichen und gesundheitlichen Folgen der Corona-Pandemie auf dem afrikanischen Kontinent seien gravierend, mahnte der Jesuitenpater Charles Chilufya, Leiter des Büros für Gerechtigkeit und Ökologie der Jesuitenkonferenz von Afrika und Madagaskar (JCAM) im "Vatican News"-Interview. Die wirtschaftliche Not aufgrund des Corona-Lockdowns habe das Einkommen vieler Menschen in ganz Afrika gemindert und zu Arbeitslosigkeit und Hunger geführt. Als unmittelbare Auswirkung nannte der Jesuit eine Zunahme von sexueller und häuslicher Gewalt sowie von Kinder- und Zwangsehen; teils hätten Familien ihre Töchter für Sex verkauft.

Eine Folge der coronabedingten Schulschließungen sei auch ein Anstieg von Teenagerschwangerschaften sowie der sexuellen und geschlechtsspezifischen Gewalt. Die Opfer seien vor allem junge Mädchen und Frauen, die wegen der Corona-Maßnahmen Missbrauchstätern stärker ausgeliefert seien, so der Jesuitenpater.

Ein Großteil der Schüler sei bis heute vom Unterricht abgeschnitten, berichtete P. Chilufya. Als Grund nannte er fehlende oder schlechte Internetverbindungen. "Die Versuche, Online-Lernen anzubieten, richten sich letztlich an sehr, sehr wenige Schüler - weniger als zehn Prozent. Schülern in ländlichen Gebieten ist so etwas unmöglich. Die Folge ist, dass diese Kinder lange einfach nur zu Hause sitzen und de facto nichts tun."

Zweite Corona-Welle

Aktuell erlebt Afrika steigende Corona-Fallzahlen. Ein Impfprogramm sei für den Kontinent jedoch noch nicht in Sicht, meinte Chilufya. Zum Jahresende 2020 wurden für den Kontinent etwa 2,7 Millionen Corona-Infektionen und knapp

65.000 Todesfälle gemeldet; was etwa drei bis dreieinhalb Prozent der weltweiten Infektionen und Todesfälle entspricht. Die Infektionszahlen in Afrika könnten jedoch höher sein, da auf dem Kontinent vergleichsweise wenig getestet wird und für den Großteil der afrikanischen Staaten kaum Daten vorliegen.

Aufgrund der mangelhaften Gesundheitsversorgung in vielen Ländern sei Afrika weniger in der Lage, die Menschen angemessen zu schützen und zu versorgen, meinte der Jesuitenpater. Eine prekäre Situation, die sich auch in den aktuellen Corona-Zahlen spiegle: So breitet sich das Virus während der zweiten Corona-Welle vor allem in Gebieten mit hoher Bevölkerungsdichte aus. Besonders betroffen seien etwa Nigeria und Kenia, es fehle an Ressourcen und Infrastruktur, um Coronakranke zu versorgen, so der Jesuit, der auch Mitglied der vatikanischen Covid-19-Kommission ist.

Gefährdet seien aber nicht nur die Corona-Patienten, sondern auch das Gesundheitspersonal und deren Angehörige, betonte Chilufya in "Vatican News". "Derzeit streiken in Kenia Ärzte und Pflegenden, weil sie sich bei ihrer Arbeit nicht ausreichend schützen können und die Kollegen wegsterben sehen."

Papst blickt auf Afrika

Papst Franziskus hatte im Rahmen der vatikanischen Hilfsmaßnahmen in der Pandemiezeit unter anderem Beatmungsgeräte für Krankenhäuser in armen Ländern gespendet, darunter Sambia und Malawi, und einen Corona-Hilfsfonds für Entwicklungsländer einrichten lassen. Zuletzt forderte der Papst verstärkt einen Zugang zu Corona-Impfstoffen für alle Menschen weltweit, einen Schuldenerlass für arme Länder und einen globalen Waffenstillstand, um humanitäre Hilfen zu erleichtern.

Benediktinerabt: In der Kirche muss das Fragen neu gelernt werden

Abt Eckert von Kloster Andechs veröffentlicht neues Buch - "In der geistlichen Begleitung geht es darum, zuzuhören und echte Fragen zu stellen"

München (KAP) In der katholischen Kirche muss das Fragen und der Umgang damit wieder neu gelernt werden - davon zeigt sich der Benediktinerabt von Sankt Bonifaz in München und Kloster Andechs, Johannes Eckert, überzeugt. "Gerade wir Geistlichen sind es gewohnt, immer nur Antworten zu geben. Aber in der geistlichen Begleitung geht es darum, zuzuhören und echte Fragen zu stellen", sagte der Ordensmann in einem am Dienstag, 29. Dezember, veröffentlichten Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). An einer Dogmatik könne man sich orientieren, aber sie dürfe nicht dazu führen, dass keine Fragen mehr gestellt würden.

Angesprochen auf die Krise der Kirche sagte Eckert, es brauche dringend eine Umkehr. Dabei monierte er, dass die Kirche sich in der Pandemie sehr stark auf das Thema Gottesdienste beschränke; aber genauso wichtig sei die gelebte Nächstenliebe. "Das einzige liturgische Gewand, das Jesus anzieht, ist die Schürze, um den Jüngern die Füße zu waschen. Sie ist die Schutzkleidung,

die Menschen etwa auf der Intensivstation anlegen, um andere zu pflegen. Wenn da Kirche erfahrbar wird, dann ist sie glaubwürdig." Deshalb sehe er ihre Zukunft vor allem im sozialen Bereich, so der Abt.

Auf die Frage, warum Gott Leid zulasse, lasse sich keine Antwort finden, räumte der Ordensmann ein. Gott bleibe diese den Menschen schuldig. "Doch im Angesicht meines Todes erwarte auch ich von ihm eine Antwort auf das Leid." Dem Menschen bleibe nur die Möglichkeit, das Warum in ein Wozu zu wenden. Das sei jedoch ein langer Prozess. "Mich erstaunen immer wieder Menschen", sagte der Abt, "die dies können und sagen, durch die Einschränkungen ihrer Krankheit sei ihr Leben intensiver geworden."

Im Herder-Verlag ist aktuell das neue Buch von Abt Johannes Eckert erschienen. Es trägt den Titel "Was sucht ihr?" und beschäftigt sich mit den Fragen Jesu im Johannes-Evangelium.

Anselm Grün: Weihnachten betrifft auch kirchenferne Menschen

Benediktiner und Bestsellerautor betont Fest der Menschwerdung Gottes als Einladung an alle, "das eigene Menschsein zu hinterfragen" - Neues Buch "Weihnachten für alle"

Bonn (KAP) Aus Sicht des Benediktinerpaters und Bestsellerautors Anselm Grün (75) betrifft Weihnachten nicht nur gläubige Christen, sondern auch kirchenferne Menschen. Da an diesem Fest die Menschwerdung Gottes gefeiert werde, könne jeder sein eigenes Menschsein hinterfragen: "Wer bin ich eigentlich? Was heißt es, authentisch Mensch zu werden?", sagte Grün in einem vorweihnachtlichen Online-Gespräch der deutschen Katholischen Erwachsenenbildung.

Da das Fest auf die "Ursehnsüchte" des Menschen verweise, "sollten die Kirchen zu Weihnachten die tiefsten Sehnsüchte der Menschen ansprechen". So könnten sich auch

kirchenferne Menschen "dem Geheimnis nähern", das in Weihnachten stecke. Auf herkömmlichem Wege erreiche die Botschaft der Kirchen heute "viele Menschen nicht mehr", sagte der Ordensmann.

Grüns erstes Buch erschien 1976 unter dem Titel "Reinheit des Herzens". Seitdem hat er rund 300 weitere Bücher verfasst. Mit Blick auf die Corona-Pandemie gab der Mönch bereits im März Tipps fürs Zusammenleben unter dem Titel "Quarantäne - eine Gebrauchsanweisung". Jetzt sprach er über sein neuestes Werk "Weihnachten für alle", das er zusammen mit der Sängerin Maite Kelly verfasst hat.

Ordensmann lief knapp zwei Dutzend Marathons für guten Zweck

Deutscher "Marathon-Pater" Tobias Breer sammelte in den vergangenen 14 Jahren insgesamt mehr als 1,5 Millionen Euro für soziale Projekte

Bonn (KAP) Der deutsche "Marathon-Pater" Tobias Breer hat im zu Ende gehenden Jahr 21 Marathons und Ultra-Marathons absolviert. Wegen der Corona-Krise habe er die meisten Läufe virtuell gestartet - also alleine ohne Mitläufer und Publikum, wie der 57-jährige Ordensbruder aus der Prämonstratenser-Abtei Hamborn erklärte. Das sei eine Herausforderung gewesen, weil ohne Zuschauer häufig die Motivationsquelle gefehlt habe. "Willensstärke und Durchhaltevermögen waren deswegen gefragt", so Breer.

Mit seinen Läufen habe er in diesem Jahr 48.000 Euro an Spenden- und Sponsorengeldern

für bedürftige Kinder einsammeln können, so der Ordensmann. In den vergangenen 14 Jahren seien insgesamt mehr als 1,5 Millionen Euro zusammengekommen, die sozialen Projekten zugutekämen.

2021 will der Pater unter anderem im japanischen Tokio starten und eine sogenannte Sechs-Sterne-Medaille erlaufen. Die Auszeichnung wird an Sportler verliehen, die es bei den weltbekannten Marathons in den sechs Städten Tokio, Berlin, London, Boston, Chicago und New York durchs Ziel schaffen.

Letzter Mönch von Tibhirine von Covid-19 geheilt

96-jähriger Trappist und Massaker-Überlebender Schumacher wurde zwei Wochen lang in einem marokkanischen Spital behandelt

Paris/Rabat (KAP) Der letzte Überlebende des Massakers von Tibhirine in Algerien, der Trappistenmönch Jean-Pierre Schumacher (96), ist laut einem Bericht der Zeitung "Le Progres" (22. Dezember) von Covid-19 genesen. Schumacher und zwei weitere Ordensmänner waren zwei Wochen lang in einem Krankenhaus in Rabat/Marokko behandelt worden. Dem Bericht zufolge sind die Männer inzwischen in ihr Kloster zurückgekehrt.

Schumacher, 1924 in Frankreich geboren, wurde 1942 von den deutschen Besatzern an die Front nach Russland geschickt; eine Tuberkulose-Erkrankung verhinderte dies. 1957 trat er in die Abtei von Timadeuc in der Bretagne ein, 1964

ging Schumacher in das Kloster Notre-Dame de l'Atlas in Tibhirine in Nordalgerien.

Im März 1996, während des algerischen Bürgerkriegs, wurde das Kloster überfallen. Sieben Ordensmänner wurden entführt und später enthauptet. Die Hintergründe der Tat wurden nie ganz geklärt. Bei dem Überfall konnten zwei Mönche, unter ihnen Schumacher, sich verstecken. Die beiden, von denen einer inzwischen gestorben ist, gingen daraufhin in ein Kloster ins marokkanische Fes. Bei seinem Marokko-Besuch im März 2019 traf Papst Franziskus auch mit Jean-Pierre Schumacher zusammen.

Nach Tod des Bischofs von Istanbul ernannt Papst neuen Verwalter

Dominikaner Lorenzo Piretto Nachfolger des verstorbenen katholischen Bischofs von Istanbul-Piretto auch für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in der Türkei zuständig

Vatikanstadt (KAP) Als Nachfolger des am 23. Dezember gestorbenen katholischen Bischofs von Istanbul, Ruben Tierrablanca, hat der Papst den Dominikaner Lorenzo Piretto (78) ernannt. Wie der Vatikan am 24. Dezember mitteilte, soll der frühere Bischof von Izmir das Vikariat Istanbul als Apostolischer Administrator bis zur

Ernennung eines regulären Bischofs leiten. Gleichzeitig ist Piretto auch für die Gläubigen des byzantinischen Ritus in der Türkei zuständig.

Bischof Ruben Tierrablanca Gonzalez, der auch Vorsitzender der katholischen Bischofskonferenz der Türkei war, starb am Mittwoch, 23. Dezember, 68-jährig in einem Istanbuler

Krankenhaus an Covid-19. Das Vikariat Istanbul hatte er seit 2016 geleitet. Piretto selber war erst am 8. Dezember von der Leitung der Diözese Izmir zurückgetreten. Zum Apostolischen Vikariat

Istanbul mit seinen zwölf Pfarreien gehören knapp 16.000 Katholiken mit 30 Priestern sowie 70 Ordensleute.

Pakistan: Papst ernennt Kapuziner zum Leiter des Vikariats Quetta

Bisheriger Leiter des pakistanischen Kirchenbezirks war im Dezember verstorben

Vatikanstadt (KAP) Die katholische Kirche im pakistanischen Quetta wird künftig von dem Kapuziner Khalid Rehmat geleitet. Papst Franziskus ernannte den 52-Jährigen am Freitag, 1. Jänner, zum Apostolischen Vikar für den Kirchenbezirk, der bislang über keine eigene Diözese verfügt. Der aus Mianwali in der pakistanischen Diözese Islamabad stammende Rehmat wurde erst im Oktober Kustos des Kapuzinerordens in Pakistan.

Rehmat übernimmt die Stelle des Oblatenmissionars Victor Gnanapragasam, der im Dezember im Alter von 80 Jahren gestorben war und der Kirche in Quetta seit 2001 als Apostolischer Präfekt und seit 2010 als Apostolischer Vikar vorstand. Der Kirchenbezirk Quetta umfasst eine Fläche etwa von der Größe Deutschlands und zählt nach Vatikanangaben knapp 33.200 Katholiken unter 9,8 Millionen Einwohnern.

Langjähriger Latinist der Päpste gestorben

Ordensmann Reginald Foster arbeitete von 1969 bis 2009 im Amt für lateinische Briefe im vatikanischen Staatssekretariat - "Radio Vatikan" sendete wöchentlich sein Programm "The Latin Lover"

Washington (KAP) Der langjährige Vatikan-Latinist Reginald Foster ist tot. Der Ordensmann der Unbeschuhten Karmeliten und Lateinlehrer starb am Christtag (25. Dezember) mit 81 Jahren, wie der Benediktiner Daniel McCarthy auf Fosters Website mitteilte. Unter vier Päpsten arbeitete Foster von 1969 bis 2009 im Amt für lateinische Briefe im vatikanischen Staatssekretariat. Er war für seine Lateinkurse an der päpstlichen Universität Gregoriana und später an seiner eigenen Academia Romae Latinitatis bekannt.

Zu seinen Aufgaben als päpstlicher Lateinsekretär gehörten laut dem Portal katholisch.de die Übersetzung wichtiger Texte des päpstlichen Lehramtes ebenso wie die von Straßenschildern im Vatikan. Wöchentlich lief auf "Radio Vatikan" sein Programm "The Latin Lover". Auch nach seiner Pensionierung 2009 unterrichtete Foster in seiner Heimat Milwaukee an

der dortigen Universität Latein, später aus dem Pflegeheim in Greenfield (Wisconsin), in dem er zuletzt lebte.

Mit 13 Jahren trat der Sohn eines Installateurs aus Wisconsin in ein Knabenseminar ein. 1962 ging er als Student, in Rom. Besonders bekannt war Foster für seine Lehrmethode, Latein als lebendige Sprache in mehrwöchigen Sommerkursen zu lehren. Damit beeinflusste er Generationen von Latinisten. Für seine Lateinkurse verlangte er niemals Geld.

Zudem wirkte Foster am von der päpstlichen Stiftung "Latinitas" herausgegebenen "Lexicon recentis Latinitatis" mit, einem Wörterbuch mit lateinischen Übersetzungen moderner Begriffe wie Computer ("instrumentum computatorium"), Twitter ("breviloquentia") oder Rock'n'Roll ("tumultuatio").

Bittere Not prägt heuriges Weihnachtsfest in Syrien

Initiative Christlicher Orient: Kein Heizöl verfügbar - Preis für Medikamente beträgt das 60-fache eines Durchschnittslohnes - Weitere Winternothilfe dringend notwendig

Linz/Damaskus (KAP) Unvorstellbare Not prägt das heurige Weihnachtsfest in Syrien. Darauf hat das in Linz ansässige Hilfswerk Initiative Christlicher Orient (ICO) hingewiesen. Wegen der westlichen Wirtschaftssanktionen und der damit einhergehenden dramatischen Inflation liege der durchschnittliche Monatslohn in Syrien inzwischen bei nicht einmal mehr 20 Euro, sagte ICO-Generalsekretärin Romana Kugler am Donnerstag, 24. Dezember, im Kathpress-Interview. Es fehle an den wichtigsten Grundnahrungsmitteln, von Medikamenten ganz zu schweigen. Im Schnitt gebe es vier Stunden pro Tag Strom, "allerdings nicht in einem durch, sondern immer wieder für kurze Zeit, unterbrochen von langen Pausen ohne Stromversorgung". Auch Heizöl sei so gut wie nicht mehr zu bekommen, so Kugler. Und der Winter könne auch in Syrien bitterkalt sein.

Ein Partner der ICO in Syrien ist das Hilfswerk der Blauen Maristen. Fr. Georges Sabe vom Hilfswerk hat dieser Tage in einem Schreiben an die ICO u.a. auf die verzweifelte Situation der Kranken aufmerksam gemacht. So müssten Krebspatienten für ein spezielles Medikament, das früher im Land gratis zur Verfügung gestellt wurde, nun mehr als das 60-fache des Durchschnittslohns bezahlen. "Und zu dieser humanitären Katastrophe kommt dann auch noch Corona", schildert ICO-Generalsekretärin Kugler zur Lage vor Ort.

Um die Not der Menschen zumindest ein wenig zu lindern, hat die ICO vor einigen Wochen die Winternothilfeaktion "Wärme schenken" gestartet. U.a. sollen in der syrischen Hauptstadt Damaskus 300 bedürftige Familien dabei unterstützt werden, ihre Notunterkünfte mit Teppichen und Decken winterfester zu machen, da es kein Heizmaterial geben wird. Außerdem sollen 200 Kleinkinder warme Winterbekleidung erhalten. Bei den Familien handelt es sich vor allem um Kriegsvertriebene aus anderen Teilen Syriens.

In der nordsyrischen Stadt Aleppo wurden im Rahmen der Winternothilfe 800 Kinder mit Wintersachen versorgt. Dafür konnte die ICO

bereits 40.000 Euro aufbringen. Die ICO-Winternothilfe soll aber auch Menschen in Not im Irak und im Libanon erreichen. Dort ist es noch möglich, Heizöl zu kaufen.

Knapp vor Weihnachten hat die ICO außerdem mit 15.000 Euro eine Initiative der Korbgemeinschaft unterstützt. Das vom in Wien lebenden melkitischen Geistlichen Hanna Ghoneim geführte Hilfswerk finanziert damit kleine Weihnachtsgeschenke für Kinder in Syrien.

Erfolgreiche Hilfe im Libanon

Aus dem Libanon gibt es für die ICO zudem besonders Positives zu berichten. Zum einen hat das Hilfswerk nach der verheerenden Explosionskatastrophe in Beirut im August das schwer beschädigte Kinderheim St. Charles der Barmherzigen Schwestern in der libanesischen Hauptstadt wieder aufgebaut. Dazu kamen weitere Instandsetzungsarbeiten in anderen Einrichtungen in Beirut. Insgesamt konnten dafür mehr als 180.000 Euro aufgebracht werden.

Eine weitere positive Nachricht aus dem Libanon: Die Salzburger Pfarre Koppl, ein langjähriger ICO-Partner hat mit kräftiger finanzieller Unterstützung der Salzburger Landesregierung die dringend notwendige Renovierung des Kindergartens der Barmherzigen Schwestern von Besancon in Baskinta abgeschlossen. Zur feierlichen Einweihung war dieser Tage auch der österreichische Botschafter im Libanon, Rene Paul Amry, nach Baskinta gekommen. Rund 30.000 Euro wurden für die Arbeiten aufgewendet.

Der Libanon befindet sich in einer dramatischen Wirtschaftskrise. Die Ordensfrauen von Baskinta hätten sich außerstande gesehen, den völlig desolaten Kindergarten selbst wieder in einen bewohnbaren Zustand zu versetzen, hieß es dazu vonseiten der ICO. Knapp 100 Kinder werden in der Einrichtung betreut.


Angesichts der humanitären Katastrophe vor allem in Syrien bittet die ICO weiterhin um Spenden, um die Winternothilfe fortsetzen zu können. (Infos und Spenden: www.christlicherorient.at)

Tschechische Archäologen reklamieren Nagelteil vom Kreuz Christi

Fund einer möglichen Reliquie in aufwendig gestalteter Truhe der Schatzkammer im Prämonstratenserklster Mühlhausen

Prag (KAP) Tschechische Forscher glauben, in einem Kloster in Südböhmen ein Teil eines Nagels vom Kreuz Jesu gefunden zu haben. Das etwa sechs Zentimeter lange Stück habe in einer aufwendig gestalteten Truhe gelegen, sagte der Archäologe Jiro Sindelar der Nachrichtenagentur CTK. Diese sei in einer Aushöhlung in der Schatzkammer des Prämonstratenserklsters Milevsko versteckt gewesen. Womöglich habe man sie so vor der Plünderung durch die Hussiten 1420 schützen wollen, so die Experten. Damals wurde das Kloster von Anhängern der reformatorisch-revolutionären Bewegung weitgehend zerstört.

2021 soll die Herkunft des Nagels weiter untersucht werden. Milevsko im Bezirk Pisek (deutsch: Mühlhausen) mit seiner romanischen Kirche gehörte im Spätmittelalter zu den reichsten Klöstern Böhmens. Daher glauben die Wissenschaftler, es habe durchaus eine Reliquie dieses Ranges besitzen können. Holz und Nägel vom Kreuz Jesu gehörten im Mittelalter zu den wertvollsten Reliquien. Weltweit reklamieren ungezählte Klöster und Kirchen, damit besonderen Anteil an Leiden und Auferstehung Christi zu haben.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	